

# Das Problem sind nicht die Haltungsbedingungen

## Eine Systemkritik



Es kommt vor, dass wir das Bild einer jungen Kuh posten, die einen der sogenannten Saugstopper in der Nase tragen muss, oder auf einen Text verlinken, der sich kritisch mit Milch- und Fleischkonsum auseinandersetzt, oder auch die Recherche-Ergebnisse von Undercover-Einsätzen anderer Tierrechtsorganisationen teilen. Regelmäßig wird uns dann von verschiedener Seite gesagt: Das tut dem Tier doch gar nicht weh; Milch und Fleisch muss man bewusst konsumieren; das sind Einzelfälle. Wir wollen diese Aussagen zum Anlass einer Kritik nehmen und unseren Standpunkt verdeutlichen.

### Das tut dem Tier doch gar nicht weh

Saugstopper, das Trennen der Kälber von ihren Müttern, künstliche Besamung von Rindern und Schweinen, Schnabelamputation bei Hühnern, Enten und Puten: Vielleicht bereiten nicht alle dieser Maßnahmen körperliche Schmerzen, psychisch sind sie aber ohne Frage mit Stress und Angst verbunden. Alle diese Tiere verfügen wie der Mensch über ein zentrales Nervensystem, das sie u.a. zu schmerzempfindlichen Wesen macht. Und wie der Mensch bauen diese Tiere soziale Beziehungen auf, sind empfindungsfähig und haben ein sehr persönliches Interesse an ihrem Leben.

Uns geht es nicht um eine Kritik am Wie, sondern am Dass. Es geht nicht darum, wie Tiere gequält und benutzt werden, sondern dass sie gequält und benutzt werden, dazu zählen sowohl physische wie psychische Schmerzen. Begriffe wie "Nutztiere" oder "Milchkühe" reduzieren Tiere auf einen Zweck. Sie sind aber ebenso wie wir auch Lebewesen, die ein Interesse an ihrem Leben und ein Recht auf ihr Leben haben. Wer gibt uns das Recht, es in so fundamentaler Weise einzuschränken, wie es in der Nutztierhaltung Standard und Alltag ist? Die Lösung für die Probleme, die die Tierwirtschaft sich selbst erschafft, kann nicht darin bestehen, die Tiere so zu „optimieren“, dass sie besser in den Stall oder Käfig passen. Ein Tier, das eingesperrt ist, wird immer mit dem Schmerz des Verlustes seiner Freiheit leben müssen. Können, dürfen wir das verantworten? Auch Tiere, die in ihrem Leben nie etwas anderes als Dunkelheit, Dreck und viel zu viele nicht mehr voneinander zu unterscheidende Artgenossen kennengelernt haben, vermissen etwas, selbst wenn sie es nie kennengelernt haben oder ausleben durften. Auch ein paar Quadratmeter Weide für die Kühe im Sommer oder ein karger Auslauf in der „Freilandhaltung“ für die Hühner sind nicht gleichzusetzen mit artgerechter oder tiergerechter Haltung. Man darf nicht vom Nutztier her denken, man muss vom freien Tier her denken. Dass einem Tier etwas nicht direkt wehtut und akute oder dauerhafte Schmerzen bereitet, heißt nicht, dass es ihm nicht schadet.

### Milch und Fleisch muss man bewusst konsumieren

Stellen wir uns ein Tier vor, das das beste Leben hat, das ein Nutztier sich nur wünschen kann: Es kommt an die frische Luft, verbringt seine Kindheit mit seiner Familie, erfährt Freundschaft und hat ein abwechslungsreiches Leben, das es genießt. Handelte es sich hierbei zum Beispiel um ein Schwein - wäre es dann in Ordnung, es zu töten, wenn es alt und groß genug ist, um als

Fleischlieferant zu dienen? Wäre es in Ordnung, wenn wir der Henne einige ihrer Eier, der Mutterkuh ein paar Liter ihrer Milch nähmen, um sie selbst zu konsumieren?

Das Töten eines Lebewesens, um in den Genuss seines Fleisches zu kommen, kann in der heutigen Zeit schwerlich als notwendig betrachtet werden. Wir leben nicht auf einer einsamen Insel, auf der es außer Wildschweinen keine anderen Nahrungsquellen gibt. Es wäre unter moralischen Aspekten also ausgesprochen verwerflich, das Schwein allein um eines kurzen Gaumenkitzels willen zu töten.

Wir leben nicht nur nicht auf einer von jeglicher Zivilisation abgeschotteten einsamen Insel, wir leben in einer Welt, die von wirtschaftlichen Zwängen, Marktstrategien und Überproduktion geprägt ist. Die Vorstellung, wie anno dazumal Großmutter die Milch noch direkt vom Bauern nebenan und die Eier von den eigenen fünf Hühnern erhalten hat, mag manchem erstrebenswert erscheinen. Doch diese Verhältnisse haben wir heute nicht mehr und wir werden wahrscheinlich auch nicht dahin zurückkehren, da sie ausgesprochen unwirtschaftlich sind in einer so arbeitsteiligen Welt wie heute. Wenn auf einer Packung ein Bio-Siegel prangt, bilden wir uns aber sofort und gerne ein, dass das konsumierte Produkt genau aus so einer Bauernhof-Idylle stammen müsse. Abgesehen davon, dass es sich dabei keineswegs um etwas Idyllisches handelte (wer schon einmal bei einer Hausschlachtung dabei war, weiß das), stellt sich doch gerade bei so einer vermeintlich besseren Haltung die Frage, warum wir den Tieren ihr schönes Leben dann trotzdem nehmen sollten. Ihre Milch, ihre Eier, ihre Wolle, ihr Honig, ihr Körper – all dies gehört uns auch schlichtweg nicht. Wir können die Tiere nicht fragen, ob es für sie in Ordnung ist, wenn wir sie ihnen wegnehmen. Warum also sollten wir diesen Diebstahl an ihnen begehen? Wir sollten ihn nicht begehen, zumal uns zahlreiche gewaltfreie Alternativen zur Verfügung stehen, und weil wir als moralische Wesen zu moralischem Handeln und zur Übernahme von Verantwortung verpflichtet sind. Das heißt im Gegenzug übrigens nicht, dass Tiere uns oder anderen Tieren gegenüber dazu verpflichtet sind, moralisch zu handeln. Sie sind aber wie wir Teil der moralischen Gemeinschaft, nur eben nicht als handelnde Subjekte, sondern als Empfänger von moralischem Handeln, wie es etwa auch Kleinkinder oder demente Personen sind. Wenn wir uns bewusst machen, dass wir es mit einem Jemand und nicht mit einem Etwas zu tun haben, wird klar, dass wir keine Verfügungsgewalt über diesen Jemand haben können.

## **Das sind Einzelfälle**

Dieses Argument ist so lächerlich wie sinnlos. Selbst wenn es sich um Einzelfälle handelte, wäre jeder davon einer zuviel. Die Realität beschert Millionen von Tieren tagtäglich, stündlich, mütterlich unfassbares Grauen – tagelange Transporte durch Hitze oder Kälte zum Schlachthof; lebenslange Dunkelhaltung von Mastenten und -hühnern in riesigen Hallen mit Tausenden von Artgenossen; Knochenbrüche durch Tritte, Schläge und Werfen beim Einsammeln dieser Tiere; Frakturen und schwerwiegende Verletzungen von Rindern beim Ausrutschen auf Spaltenböden; das Prügeln kranker und halbtoter Rinder auf dem Schlachthof; Kannibalismus unter Schweinen, Hühnern und Puten... Am Ende dieser kaum als lebenswert zu bezeichnenden Leben steht mit hundertprozentiger Sicherheit ein gewaltsamer und um teilweise Jahrzehnte früherer Tod als es ihrer natürlichen Lebenserwartung entspräche. Von der kann man bei den meisten dieser Zuchtprodukte allerdings ohnehin nicht mehr sprechen, da sie auf einen bestimmten Zweck hin „optimiert“ wurden (etwa: hohe Milchleistung, starker Brustfleischansatz, schnelles Muskelwachstum, hohe Legeleistung) und unter den Folgen teils massiv zu leiden haben. Die Qual hat also System. Nicht die aufgedeckten Fälle besonders grausamer oder tierquälerischer Praktiken sind das Problem, sondern das System als solches ist es.

## Was ist die Lösung?

Wenn das Problem also nicht die Bedingungen der Haltung, sondern vielmehr die Haltung von Tieren zu menschlichen Zwecken selbst ist, was ist dann die Lösung?

Hilal Sezgin hat es in ihrem Buch „Artgerecht ist nur die Freiheit“ folgendermaßen ausgedrückt: „Diese Leben sind nicht die unseren, wir haben keine Vollmacht für sie und wollen uns eine solche nicht weiter anmaßen. Wir werden also keine Tiere mehr fangen, verschleppen, züchten und einsperren oder töten, weil niemand das Recht hat, dermaßen vollständig über das Leben Unbeteiligter zu bestimmen.“

Das ist ein guter Ansatzpunkt: Erstens zu akzeptieren, dass wir eben keine Verfügungsgewalt über andere Lebewesen haben, weder über Menschen noch über Tiere. Wir brauchen Tiere weder um satt zu werden noch um uns zu kleiden noch zu unserer Unterhaltung noch zur Überprüfung der Wirkungsweise von Medikamenten. Zweitens gälte es dann verstärkt in Technologien und Produktionsmethoden sowie deren Erforschung zu investieren, die tierleidfreie Alternativen für die vorgenannten Felder bereitstellen. Hier sind Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, aber auch jede/r Einzelne gefragt.

Wichtig ist hier zu betonen, dass eine Welt ohne Tierhaltung nicht mit einer Welt ohne Tiere gleichzusetzen ist. Im Gegenteil: Wenn wir uns von dem Denken in Begriffen wie „Nutztier“, „Zootier“, „Zirkustier“, „Versuchstier“, „Haustier“ oder „Wildtier“ freimachen und Tiere als das betrachten lernen, was sie sind: Individuen nicht nur mit einer Biologie, sondern mit einer jeweils eigenen, einzigartigen Biographie, wird sich uns eine neue Welt auftun. Tiere dienen keinem anderen Zweck als dem, sie selbst zu sein und ihr eigenes Leben zu führen. Wir müssen sie nicht lieben, um ihnen dieses Recht zu gewähren, aber wir dürfen ihnen dieses Recht nicht absprechen, nur, weil wir sie nicht kennen. Wer kennt schon ein Schwein persönlich, wer hat schon einmal in die Augen einer Kuh geblickt und darin ein Ich erkannt, wer würde ein Huhn seinen Freund nennen? Was für viele von uns bei einer Katze oder einem Hund selbstverständlich ist, sollte auf moralischer Ebene auch für jedes der sogenannten Nutztiere selbstverständlich sein.

Wir haben uns durch die moderne Lebensmittelproduktion enorm von der Herkunft unserer Nahrung entfremdet. Jährlich produzieren immer weniger Landwirte in immer größeren Ställen und Hallen immer mehr Tiere, die immer lebensunfähiger werden und immer mehr Ressourcen verschlingen. Kein Verbraucher bekommt diese Tiere jemals lebendig zu Gesicht, außer auf der Autobahn auf dem Weg zum Schlachthof. Für viele Tiere ist diese Fahrt auch das erste und letzte Mal in ihrem Leben, dass sie Tageslicht zu sehen bekommen. Diese Industrie ist sowohl tier- als auch menschenverachtend. Nicht nur die Tiere werden versklavt, auch die Schlachthofarbeiterinnen und -arbeiter werden ausgebeutet und, wenn sie nicht mehr genügend Leistung erbringen, ausgemustert und ersetzt.

Wir sagen nicht, dass „alle Bauern“ ihre Tiere quälen, aber alle Bauern beuten ihre Tiere aus, anders geht es nicht. Ob man das etwas "netter" gestaltet, damit der "mündige Verbraucher" mit etwas weniger schlechtem Gewissen einkaufen kann, macht es auch nicht besser, sondern eher schlimmer, weil es der Legitimation dient. Wir plädieren daher für eine konsequente Abschaffung der zweckmäßigen Tierhaltung, ohne Ausnahmen, denn sonst sind der Tierausbeutung wieder bzw. immer noch Tür und Tor geöffnet. Der Weg dorthin mag noch lang und mitunter mit Rückschlägen verbunden sein, doch es ist die einzige Lösung.

Fundamentale Rechte für Tiere sind hierbei ein wichtiger Aspekt. Rechte für Tiere heißt nicht, dass sie wählen gehen oder einen Bibliotheksausweis beantragen können sollen. Rechte für Tiere heißt: Respekt vor ihrem Leben, das ihnen und nur ihnen gehört, an dem wir uns nicht bereichern und vergreifen dürfen und das wir nicht nach unseren Vorstellungen gestalten und zu einem von uns bestimmten Zeitpunkt (dann nämlich, wenn die Leistung nicht mehr ausreicht) beenden dürfen. Rechte für Tiere heißt auch, dass wir nicht nur ihr Leben, sondern auch ihre Lebensräume respektieren müssen und versuchen, diese zu schonen. Mit dem Ende der Tierhaltung werden wir vielmehr die Möglichkeit haben, den Tieren etwas zurückzugeben – zum Beispiel Flächen, die nicht mehr für den Tierfutteranbau benötigt werden. Praktisch gesehen ist es dringend notwendig, die bio-vegane Landwirtschaft zu fördern und voranzubringen.

Übergangsweise werden wir weiter Tiere halten, denn viele der heutigen Nutztiere sind allein kaum lebensfähig. Mit einem Rückgang des Tierproduktekonsums ginge aber allmählich auch automatisch die Tierproduktion zurück, so dass wir nicht von heute auf morgen vor dem Problem stünden, was wir denn nun mit den 65 Milliarden Tieren machen sollen. Auch für die Beschäftigten in der Tierindustrie müssen neue Möglichkeiten geschaffen werden – wir werden mehr Obst- und Gemüsebauern brauchen. Wer heute Getreide für Tierfutter produziert, kann morgen Getreide für den menschlichen Verzehr produzieren. Wer so ungünstig beheimatet ist, dass keine sinnvolle Bewirtschaftung der Flächen möglich ist (etwa in Alpenhanglage), erhält bereits jetzt zusätzliche Subventionen, da auch die Tierhaltung hier nicht wirtschaftlich ist. Finanzielle Unterstützung für die Umstellung und den Übergang wäre in einigen Fällen sicherlich notwendig. Wer offen für Neues ist, wird Wege für andere Betätigungsfelder finden.

Nur, weil etwas "schon immer" so war oder so gemacht wurde, heißt das noch lange nicht, dass es automatisch richtig ist. Es mag früher richtig und wichtig fürs Überleben gewesen sein, Fleisch und andere tierische Erzeugnisse wie Milch, Fell und Leder zu nutzen, aber heute sind wir in der Lage, anders zu konsumieren. Wir können moralische Maßstäbe anlegen. Wenn wir das nicht tun, diskreditieren wir uns selbst, unsere Entwicklung und unser Wissen. Es geht um Entscheidungen, die wir treffen. Wir können uns für unseren eigenen Vorteil entscheiden oder für Gerechtigkeit. Wir können uns für Egoismus entscheiden oder für Empathie. Wir haben immer eine Wahl. Jeder von uns. Jeden Tag.

© 2015 Stiftung Hof Butenland, [www.stiftung-fuer-tierschutz.de](http://www.stiftung-fuer-tierschutz.de)

Weiterführende Informationen und nützliche Links:

Bio-vegane Landwirtschaft: <http://biovegan.org/>

Das Leben der „glücklichen“ Bio-Tiere: <http://www.bio-wahrheit.de/>

Einstiegshilfen ins vegane Leben:

Patrick Bolk (Hg.): *Ab heute vegan. So klappt dein Umstieg. Ein Wegweiser durch den veganen Alltag* (Ventil-Verlag 2013, 144 Seiten, € 12,90)

Marc Pierschel: *Vegan! Vegane Lebensweise für alle* (Compassion Media 2012, 160 Seiten, € 10,90)